

KARL TRAUNMÜLLER  
**Linzer Rotlicht**  
KRIMINALROMAN



Weltbild

Karl Traunmüller

# Linzer Rotlicht

Kriminalroman

## **Weltbild**

# Karl Traunmüller

wurde 1956 in Linz geboren. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. 1979 trat er in den Polizeidienst ein. Seit 1987 ist er Kriminalbeamter in Linz.

Von Karl Traunmüller bisher erschienen:

Am Limit – Race Across America

Der Polizist – Polizeialltag in Österreich

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.weltbild.at](http://www.weltbild.at)

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild Verlag GmbH, Sterneckstraße 31-33, 5020 Salzburg

Copyright © 2013 by Verlag Federfrei, Marchtrenk

Umschlagabbildung: © Michael Ireland – Fotolia.com

Lektorat: S. Bähr

Satz und Layout: Verlag Federfrei

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

Vervielfältigung (z.B. durch Datenträger aller Art) sowie Verbreitung jeglicher Art, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung und Quellenangabe gestattet.

ISBN 978-3-902859-75-4

Allen Opfern körperlicher und sexueller Gewalt,  
gequälten Lebewesen,  
deren Leid ich als Polizeibeamter erfahren mußte.

# Kapitel 1

Befreit von vermoderten, miefigen Kleidungsstücken, gesäubert und gewaschen, liegt der nackte Leichnam des toten Mädchens auf dem sterilen Autopsie-Tisch aus Edelstahl in der bis zur Decke gekachelten Obduktionshalle. Die gerichtlich angeordnete Leichenöffnung zur Beweissicherung ist routinemäßig und perfekt vorbereitet. Knochensägen, Skalpelle und Messer unterschiedlicher Formen und Größen liegen griffbereit für den Obduzenten auf dem sortierten OP-Instrumententisch neben verschiedenen Pinzetten, schmalen Glasröhrchen und einem Suppenschöpfer aus grünem Plastik. Alle Instrumente stehen bereit, damit Gerichtsmediziner Dr. Albert Hofer die Todesursache feststellen und den Sterbevorgang rekonstruieren kann.

Beginnende Fäulnis des verwesenden Körpers und beißender Gestank nach Desinfektionsmittel mit Formaldehyd-Zusatz, vermischt zu einer ekeligen Geruchsmixtur, breiten sich aus und kriechen dem Abteilungsinspektor des Kriminaldienstes, August Roth, und dessen Adlatus, Bezirksinspektor des Kriminaldienstes Simon Burgstaller, in die Nasen, um sich dort festzusetzen. Beide Polizisten streifen sich lästiges Kleingetier aus den Haaren, resümieren dabei das Ergebnis der soeben von ihnen vorgenommenen kriminalpolizeilichen Leichenkommissionierung. Im Grünbereich eines innerstädtischen Parks verscharrt, wurde der Leichnam eines jungen Mädchens aufgefunden. Aufgestöbert von Snoopy, dem niedlichen braunen Dackelwelpen eines spazierenden Pensionärs.

In der Kleidung festgesetzte stechende Baumnadeln und kleines Geäst streichen die beiden Polizisten vorsichtig ab, während sie abgestützt an der Mauer der Obduktionshalle lehnen. Dabei befreien sie das grobe Profil ihrer Schuhsohlen von eingetretenem Grünzeug. Entstellt durch einsetzende Verwesung mit einhergehendem Madenbefall und dem Zutun der tierischen Waldbewohner, war das tote Mädchen für August Roth und Simon Burgstaller beim ersten Augenschein vorerst nicht wiederzuerkennen.

Verdammt, schießt es den beiden Kriminalbeamten fast gleichzeitig wie ein greller Blitz durch den Kopf. Sabrina Taucher, eine amtsbekannte Geheimprostituierte, liegt vor ihnen auf dem sterilen Autopsie-Tisch, gesäubert, gewaschen und entkleidet.

Krachend brachen Nasenbein und Jochbein unter den wuchtigen Tritten ihres Besitzers und selbst ernannten Beschützers, dessen wilden Morddrohungen und exzessiven Gewaltausbrüchen hilflos ausgesetzt. Am Boden kauern, die Hände schützend vors Gesicht gepresst, um Gnade flehend, traf sie ein weiterer Fußtritt, der das rechte Augenbogendach zertrümmern ließ. Auf sich allein gestellt, keine Hilfe erwartend, schleppte sich das schwer verletzte, aus unzähligen Wunden blutende Mädchen mit letzter Kraft in das nahe Krankenhaus. Trotz aller Bemühungen der Ärzte und Krankenschwestern wollte sie unter keinen Umständen in stationäre Behandlung genommen werden. In panischer Angst, von ihrem gnadenlosen Peiniger aufgespürt zu werden, verließ sie das Krankenhaus auf Revers. Eine notwendige operative Versorgung ihrer erheblichen Verletzungen lehnte sie ab, obwohl schwerwiegende gesundheitliche Folgeschäden drohten.

Zu dünn erschien dem damals zuständigen Staatsanwalt die Suppe, wie er sich auszudrücken pflegte. Viel zu dünn, zu unglaublich die Angaben einer malträtierten und bei der Polizei Zuflucht, Hilfe und Schutz suchenden, amtsbekannten Geheimprostituierten.

Ebenso amtsbekannt und bereits mehrfach als Gewalttäter überführt und gerichtlich verurteilt, eingewiesen in eine Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher, genoss der selbst ernannte Beschützer Freigang auf Gelöbnis. Unverbesserlichen Sozialträumern der Bewährungshilfe war es gelungen, den Richter gnädig zu stimmen. Gelobte doch der Eingewiesene, seine vorgeschriebenen Medikationen nicht zu unterbrechen, dem Alkohol strikt abzuschwören und den Anweisungen des Anstalt-Arztes penibel Folge zu leisten. Robert Bacher, dem verurteilten und eingewiesenen, laut ärztlichem Befund geistig abnormen Rechtsbrecher und Gewalttäter, wurde als Konsequenz seines für Sabrina Taucher folgenschweren, gewalttätigen und äußerst schmerzhaften Ausrasters der Freigang aus der Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher widerrufen. Doch Robert Bacher ist untergetaucht.

Tief ins Fleisch eingeschnitten, zieht die markante, exakt verlaufende Strangulierungsfurche am Hals der Leiche die ungeteilte Aufmerksamkeit des Gerichtsmediziners und der beiden Kriminalbeamten des Referates für Gewaltdelikte auf sich. Gekonnt, mit vielfach praktiziertem Skalpell-Schnitt, einem geübten Griff, zieht Dr. Albert Hofer ruckartig die Haut von Hals und Kopf des toten Körpers. Legt so die Halsschlagader und Luftröhre zur ungehinderten Begutachtung frei. Form und Verlauf der ungewöhnlich tiefen Strangulierungsfurche sowie die dadurch verursachten inneren und äußeren Verletzungen lassen eine Garrote als vermutliches Tatwerkzeug erscheinen. Im Gegensatz zur Strangulation, bei der die Halsschlagader abgeschnürt wird, erfolgt bei der Garrote ein Zusammenpressen der Luftröhre. Das Opfer wird erdrosselt, der Tod tritt langsam durch Ersticken ein. Wissbegierig lauschen die beiden Kriminalbeamten den Ausführungen des Gerichtsmediziners zum ungewöhnlichen Tatwerkzeug.

»Garrote vil, der schändliche oder niederträchtige Stock, auch als Halseisen, Würgeisen oder Würgeschraube bezeichnetes Hinrichtungsinstrument aus dem Mittelalter, übersetzt aus dem Spanischen, wo bis 1974 Todesurteile mit der Garrote vollstreckt wurden. Verbunden mit zwei Holzstückchen, ein 15 Zentimeter langer, mittelstarker Draht, ein bevorzugtes Mordwerkzeug alteingesessener Mafiaorganisationen wie der sizilianischen Cosa Nostra. Ohne laute Geräusche von sich geben zu können, werden die Opfer vom Täter von hinten erdrosselt«, erläutert Dr. Albert Hofer die nicht alltägliche Tatwaffe, betont dabei, nicht schulmeisterlich sein zu wollen.

Mit den Händen erwürgt, erdrosselt mit Schnüren, Stricken oder Strumpfhosen, alles schon dagewesen, sinniert August Roth über die ungewöhnliche Tötungsart.

Zweckentfremdet angelt Johannes, der Gehilfe des Gerichtsmediziners, mit dem Suppenschöpfer in der geöffneten Leiche nach Körperflüssigkeiten, um diese für die weiteren forensischen Untersuchungen und chemischen Analysen in bereitgelegte Eprouvetten zu füllen. Entnommene und untersuchte Organe landen gemeinsam mit

mehreren Paar Gummihandschuhen im geöffneten Bauchraum des Leichnams, bevor dieser mit dickem Spagat in groben Stichen und Nähten verschlossen wird. Kurioserweise wird der in Polizeikreisen als Kopfbettel bezeichnete amtliche Identitätsnachweis an einer der beiden Großzehen des Leichnams befestigt. Außen nummeriert, mit Namensschild versehen, wird der schlichte Alu-Sarg im Kühlraum des städtischen Beerdigungsinstitutes bis zur Beerdigung deponiert.

Mittellose Geheimprostituierte, Angehörige unbekannt und nicht eruierbar, wird das gewaltsam ausgelöschte, junge Leben der Sabrina Taucher wohl oder übel in einem Armengrab der Stadt ihr viel zu frühes Ende finden.



# Kapitel 2

Zielstrebig und verbissen verfolgte der junge Simon Burgstaller seinen Bubentraum und versieht heute als Bezirksinspektor des Kriminaldienstes im Referat für Gewaltdelikte bei der kriminalpolizeilichen Abteilung der Bundespolizei seinen Dienst.

Erst die körperliche Fähigkeit, sein eigenes Körpergewicht beim Bankdrücken auf der Flachbank zur Hochstrecke bringen zu können, berechtigt im Kreise der Kraftsportler zur Betitelung »wirklich starker Bursche«. Ausgestattet mit diesem bereits erworbenen Privileg, genießt Simon Burgstaller Anerkennung im Kreise seiner Trainingspartner. Hundertachtundachtzig Zentimeter lichte Körperhöhe bringen den Zeiger seiner Waage mit Körperfett-Messung immer erst knapp unterhalb der magischen dreistelligen Markierung der Messskala zum Stillstand.

»I Hear You Knocking« von Dave Edmunds dringt aus den Lautsprechern seines mp3-Players, während er das Aufwärmprogramm auf dem Ergometer abspult. Monotones Strampeln ist angesagt, um den Kreislauf in Schwung zu bringen und das geforderte Muskelgewebe ausreichend zu durchbluten, bevor er sich seinen geliebten Gewichten zuwenden kann. Kräftig und fit zu sein, bringt Vorteile, wie eine bahnbrechende Studie aus den Vereinigten Staaten von Amerika unter Beweis zu stellen versucht. V-förmige Oberkörper bei Männern werden vom weiblichen Geschlecht als sexy eingestuft, das nicht wirklich überraschende Ergebnis der umfangreichen Untersuchung. Brustmuskeln zu stärken, befiehlt deshalb der Inhalt des heutigen Work-outs. Entschlossen nimmt Simon Burgstaller die zwanzig Kilogramm schwere Kurzhantel vom Ständer. Während des Trainings schweifen seine Gedanken ab. Ein amüsiertes Lächeln zeichnet sein vor Anstrengung verzerrtes Gesicht. Erinnerung an seine Aufnahmeprüfung zum Polizeidienst.

BMI, drei magische Buchstaben mit großer Bedeutung. Der Body-Mass-Index war zur damaligen Zeit ein absolutes Muss im Katalog der Aufnahmekriterien und der Schlüssel zum begehrten Beruf des Polizeibeamten. Diesem ausschlaggebenden Index entsprach Simon Burgstaller bei Weitem nicht. Für jedermann laienhaft ersichtlich bestand sein durchtrainierter Körper hauptsächlich aus fettfreier Muskelmasse mit beeindruckendem Körperfettanteil unter der bewundernswerten Zehn-Prozent-Marke. Doch er hatte Glück. Vier Monate später, pünktlich wie die Kirchenuhr, begann für Simon Burgstaller in der örtlichen Schule der Bundespolizei die Grundausbildung zum Polizeibeamten.

\*

Grell blitzende Blaulichter gebieten den genervten Autofahrern, den Weg frei zu machen. Heillos überlastete Hauptverkehrsadern im obligaten Mega-Stau zur täglichen Rushhour erschweren das rasche und ungehinderte Fortkommen der drei Einsatzfahrzeuge des mobilen Einsatzkommandos der Bundespolizei. Durch enge, zugeparkte Häuserschluchten führt die rasende Fahrt der sich aus unterschiedlichen Richtungen nähernden Einsatzfahrzeuge. Der Einsatzort liegt im Herzen eines nicht wirklich gut beleumundeten

Stadtteiles. Geprägt von zweistöckigen Wohnhäusern mit Mietwohnungen aus der Vorkriegszeit. Biedere Einfamilienhäuser mit kleinem Vorgarten aus der Zeit des Wiederaufbaues nach dem Zweiten Weltkrieg vervollständigen das bürgerliche Erscheinungsbild. Unansehnliche, verschmutzte Fassaden zeugen von der unmittelbaren Nähe zum großräumigen Industriegebiet, weswegen die Stadt zu Weltruhm gelangte.

Den erfahrenen Polizeibeamten des mobilen Einsatzkommandos ist die Gegend bekannt wie die sprichwörtliche Westentasche. Mehrmals wöchentlich müssen sie in den ansässigen Spelunken und Beiseln für Ruhe, Ordnung und Sicherheit sorgen. Dabei gilt es, manche handfeste Schlägerei zu schlichten. Häusliche Gewalt, ausschweifende Alkoholexzesse, Streitigkeiten unter Nachbarn, Lärmerregung und allerlei zwischenmenschliche Widrigkeiten fordern das gesamte Repertoire großstädtischer Polizeiarbeit.

Anonyme Anrufer meldeten beim Polizeinotruf 133 eine im Stadtteil umherirrende junge Frau. Blutverschmiert, dabei verwirrt und orientierungslos wurde sie beschrieben. Die alarmierten Einsatzkräfte durchkämmen den Stadtteil auf der Suche nach der beschriebenen weiblichen Person. Diese scheint vorerst wie vom Erdboden verschluckt.

Sich die Anonymität der Großstadt zunutze machend, unterhält eine berüchtigte Gang von Unterweltlern ihr getarntes Hauptquartier in einem der bieder wirkenden Einfamilienhäuser mit kleinem Vorgarten. Polizeilicher Instinkt lässt August Roth einen Zusammenhang vermuten, weshalb er sich zur Überprüfung des bekannten Hauptquartieres entschließt. Schon bei der Annäherung ist August Roth und Simon Burgstaller klar, mit wem sie es bei diesem Einsatz zu tun bekommen werden. Luxuriöse Fahrzeuge parken vor dem getarnten Unterschlupf. Riesige Schlitten, dem jeweiligen Minderwertigkeitskomplex ihrer Besitzer entsprechend aufgemotzt.

Unverkennbar der protzige Hummer mit massivem Rammschutz aus poliertem Edelstahl, der mit sechs Zusatzscheinwerfern gespickten Dachreling, chromblitzenden Trittbrettern und der mächtigen Auspuffanlage mit vier dicken Endrohren unter der massigen Stoßstange. Prestigeträchtig von Michael auf Mike mutiert, versteht es diese Größe der örtlichen Rotlichtszene, als graue Eminenz verdeckt, aus dem Hintergrund die Fäden zu ziehen. Mit legalen Unternehmungen kaschiert er geschickt die krummen Geschäfte.

Daneben parkt eine Dodge Viper. Klassisches Blau, mit weißen Doppelstreifen lackiert und überdimensionalem Heckflügel bestückt. Ein untrügliches Zeichen für die Anwesenheit einer weiteren Zentralfigur der örtlichen Rotlichtszene. Standesgemäß den gesetzlichen Taufnamen Josef auf Joe gewechselt, ziert er sich allerorts mit einem Rhesusäffchen als Maskottchen. Mit einer mit Swarovski-Steinen geschmückten Leine an seinen Besitzer gefesselt, hüpfert es ständig über dessen kahl geschorenen Kopf von einer Schulter zur anderen. Unterstrichen durch aggressives Pfauchen, zeigt es seine scharfen und spitzen Zähne, sobald man Joe zu nahe kommt.

Unweit des protzigen Hummers und der auffälligen Dodge Viper parkt ein uraltes, dunkelgrün lackiertes Mercedes-500 SL-Cabrio, dessen Besitzer als Buckel für die beiden

Rotlichtbosse seine Brötchen verdient. Alfred Brunnbauer, ein massiger, mit anabolen Steroiden aufgeblasener Fettsack ohne jegliche Skrupel und der urbanen Schlagkraft eines Presslufthammers. Tätowiert von den Oberflächen der Fingerglieder über die Handrücken bis zu den mächtigen Oberarmen, die seine schier übermenschlichen Kräfte erahnen lassen. Freiwillig gebrandmarkt durch die ins Gesicht tätowierte Knastträne, für jeden Insider als verurteilter Mörder untrüglich erkennbar. Bissige oder giftige Maskottchen hat dieser Typ nicht nötig. Psychisch und physisch ein Wrack, vom harten und jahrelangen Aufenthalt in verschiedenen Strafanstalten des Landes gekennzeichnet, so gut wie nicht resozialisierbar, nahm er dankend den Job als Leibwächter und Mädchen für alles im Geschäftsimperium seiner langjährigen Freunde Mike und Joe an. Kost und Unterbringung gesichert und als Bonus stolzer Besitzer eines Mercedes-500 SL-Cabrios.

Vorsichtig nähern sich August Roth und Simon Burgstaller, unterstützt vom mobilen Einsatzkommando, dem hell erleuchteten Einfamilienhaus.

Infernalisches, aggressives Geheul hebt an und übertönt den tiefen Postman-Klang der Türglocke. Auf dicken Perserteppichen zu Füßen ihres Herrchens ruhende Dogo-Argentino-Rüden zerren wie außer Rand und Band geraten in Richtung der Eingangstür.

Gerade so, als hätte er den polizeilichen Hausbesuch erwartet, öffnet Michael Hamberger alias Mike mit breitem Grinsen im Gesicht die Haustür.

»Freut mich wirklich ungemein, dass mir die geschätzte Exekutive ihre Aufwartung macht. Wie kann ich dem Freund und Helfer zur Seite stehen?«, gibt der Hausherr süffisant von sich.

Zähnefletschend, die Lefzen nach oben gezogen, mit entschlossenem und starrem Blick, zerren die beiden Dogo-Argentino-Rüden in Richtung der eintretenden Polizeibeamten. Nur widerwillig weicht das äußerst aggressive Verhalten einem böartigen Knurren, weshalb Mike seine beiden Lieblinge nach Aufforderung der Polizeibeamten in einem Nebenraum der Küche unterbringt. Wäre doch wirklich schade um die schönen Rassehunde, müssten sie erschossen werden, weil ihr Besitzer in einen unerklärlichen Sinneswandel verfällt und plötzlich keine Polizeibeamten in seinem Hause haben möchte.

»Würde den Herren gerne eine Auswahl meiner erlesenen Köstlichkeiten kredenzen, aber dienstliche Interessen sprechen dagegen, wie ich vermute«, gibt Hausherr Mike sich höflich mit spöttischem Unterton.

Geöffnete, teilweise halb geleerte Whisky-Flaschen werden von Mike und Joe als Beweis ihrer Unschuld herangezogen.

»Soweit mir bekannt ist, gibt es kein Gesetz gegen die Verkostung von schottischem Single Malt Scotch«, bleibt Mike seiner spöttischen Linie treu.

Aromatische Longfiller-Zigarren aus Kuba, der Dominikanischen Republik, Sumatra und Brasilien harmonieren vorzüglich mit dem Single Malt Scotch, zeigen Mike und Joe sich weltmännisch.

»Dem ist nichts hinzuzufügen. Kein Grund für polizeiliches Einschreiten oder gar Zwangsmaßnahmen«, drängt August Roth dennoch auf eine Durchsuchung des Anwesens.

Großzügig gewährt der Hausherr den Polizeibeamten eine freiwillige Nachschau in

seinem Häuschen. Übernimmt dabei persönlich die Führung. Aus der kleinen Küche mit Nebenraum ist noch ein böses Knurren zu hören. Der offene Wohnbereich mit großzügiger Glasfront samt angeschlossenen Wintergarten ist gut zu überblicken. Die Beamten können nichts Verdächtiges feststellen.

Josef Zauner, alias Joe, und Alfred Brunnbauer lümmeln auf einer bequemen Hollywoodschaukel im Wintergarten. Umgeben von wucherndem Grün einer mediterranen Flair versprühenden Hydrokultur wachen sie misstrauisch über das ihnen offensichtlich unangenehme polizeiliche Geschehen.

Sauna mit Dampfbad, Whirlpool, dazu professionell ausgestatteter Fitnessbereich mit Kraftkammer im Keller führt Mike nicht ohne sichtlichen Stolz den Einsatzkräften vor.

Gemunkelt wird in der Szene schon lange von einer strengen Kammer im Keller des biedereren Einfamilienhauses mit kleinem Vorgarten, die bis heute jedoch niemand zu Gesicht bekommen hat. Ausgestattet mit diversen Peitschen und Knebelwerkzeugen, Masken, Halsbändern und Lederutensilien. Harnröhrenvibratoren aus rostfreiem Chirurgenstahl, dessen Handhabung nur von einem eingefleischten Insider zu erklären ist. Andreaskreuz und ein Käfig mit massiven Gitterstäben vervollständigen das unterirdische Gruselkabinett.

Mit einem unschuldig anmutenden Gesichtsausdruck und einem angestandenem Grinsen im Gesicht erklärt Mike das Ende der freiwilligen Nachschau.

»Alles für den privaten Hausgebrauch, die Herren Inspektoren. Kann ich sonst noch irgendwie behilflich sein, lasst es mich wissen, danke für den reizenden und zahlreichen Besuch.«

Nach dreißig Minuten verlassen die Polizisten wieder das Gebäude.

»Keine strafbaren Tatbestände oder außergewöhnlichen Vorkommnisse feststellbar, setzen Streife fort«, melden die Polizeibeamten per Funk das Ende des Einsatzes an die Funkleitstelle der Bundespolizei.

Unverrichteter Dinge ziehen die Beamten wieder ab. Eine mit Blut verschmierte, umherirrende junge Frau konnten sie nicht finden.

Verstohlene, ängstliche Blicke hinter sich bewegenden Vorhängen zeugen von der Neugierde in der Nachbarschaft. Wer kann es ihnen verdenken, sich bei der Polizei nicht namhaft machen zu wollen und sich dem Unwillen dieser Nachbarn auszusetzen.

Zwielichtige Gestalten mit aufgesetzter, unschuldiger Engelsmiene und reibungslose Polizeieinsätze passen zusammen wie der Teufel und das Weihwasser. Stinken einer gelernten und geübten Polizeinase gehörig. Vorsorglich durchstreifen zwei Besatzungen des mobilen Einsatzkommandos die dunklen Gassen des Wohnviertels, kontrollieren dabei die ansässigen Spelunken und Beisel.

Hartnäckigkeit, die sich bezahlt macht, lässt die fahndenden Polizeistreifen rasch fündig werden.

Unbeholfen, auf atemberaubenden High Heels balancierend, die jedem verantwortungsbewussten Orthopäden kalte Schauer über den Rücken jagen, irrt das junge Mädchen durch die dunklen Seitenstraßen. Zerrissen hängt die aus schwarzem

Lederimitat gefertigte Leggings in Fetzen von ihren dünnen Beinen. Dicke Krokodilstränen der Verzweiflung kullern über ihre Wangen, das Schwarz des Lidschattens mit dem knalligen Rot des Lippenstiftes zu einer unansehnlichen Farbkombination vermischt. Zu Tode geängstigt, zaubert der Anblick der hilfsbereiten Polizeibeamten ein gequältes Lächeln auf ihr geschundenes Gesicht. Massive Blutspuren an beiden Händen sowie der Innenseiten ihrer dünnen Oberschenkel bestätigen die Angaben der anonymen Anrufer.

»Please help, my name is Biljana, ich haben Angst, viele Schmerzen, please help, please«, sprudelt es förmlich aus dem Mund des aufgeregten Mädchens. Biljana, das dünne, verängstigte, mit Blut verschmierte Mädchen aus Bulgarien wird mit der Rettung in das nahe Krankenhaus verbracht.

Tausendfach praktiziert, dadurch beinahe zur Routine verkommen, steht den erfahrenen Polizeibeamten des mobilen Einsatzkommandos das Verfassen der obligaten Anzeige noch bevor. Junges Mädchen, keine Papiere, keine Dokumente, kein Bargeld, der deutschen Sprache nicht ausreichend mächtig, leider kein Einzelfall und hinlänglich bekannt. Der Sachverhalt wird in perfektem Amtsdeutsch formuliert und zu Papier gebracht.

Indizien, Fakten, Beweise, zuzüglich der Angaben des Mädchens, fügen sich zu einer umfassenden Anzeige, die in weiterer Folge auf dem Schreibtisch eines Kriminalbeamten landet, um von diesem weiter bearbeitet zu werden.